

Liederkunde
zum
Evangelischen
Gesangbuch

Heft 18

Vandenhoeck
& Ruprecht



Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch

Band 3

Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen

Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland

gemeinschaftlich mit
Ansgar Franz, Gerhard Hahn, Barbara Lange,
Helmut Lauterwasser, Bernhard Leube und Bernhard Schmidt

herausgegeben von
Wolfgang Herbst und Ilsabe Seibt

Ausgabe in Einzelheften

Heft 18

Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen

VERZEICHNIS DER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Axmacher, Dr. Elke (s. Heft 2): 529 * *Bernoulli, Peter Ernst* (s. Heft 12): EG 322, 382 * *Egerer, Ernst-Dietrich* (s. Heft 10): EG 455 * *Franz, Dr. Ansgar*, Professor für Liturgiewissenschaft, Mainz/Bingen: EG 156 * *Görisch, Dr. Reinhard* (s. Heft 8): EG 414, 512 * *Hahn, Dr. Gerhard* (s. Heft 1): EG 202 T * *Henkys, Dr. Jürgen* (s. Heft 1): EG 281, 282 T * *Herbst, Dr. Wolfgang* (s. Heft 15): EG 216, 230 * *Lauterwasser, Dr. Helmut* (s. Heft 17): EG 202 M, 282 M * *Marti, Andreas* (s. Heft 7/8): EG 425 * *Monninger, Dorothea* (s. Heft 2): Redaktion * *Reich, Dr. Christa* (s. Heft 1): EG 156, 456 * *Schäfer, Dr. Christiane* (s. Heft 14): Hymnologische Nachweise * *Schmidt, Dr. Bernhard* (s. Heft 8): EG 175 * *Seibt, Dr. Ilse* (s. Heft 14): EG 207 * *Stalman, Dr. Joachim* (s. Heft 1): EG 170, 196, 440 * *Wissemann-Garbe, Dr. Daniela* (s. Heft 15): Hymnologische Nachweise

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-50341-6
ISBN 978-3-647-50341-7 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Satz: Satzspiegel, Nörten-Hardenberg
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

156 Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen

Text

Entstehung Nördlingen 1522, Erfurt 1525
Vorlagen Apg 2,1–11, Hld 8,6b, Eph 4,3
 * Antiphon *Veni sancte Spiritus, reple*, 11. Jh. **Quellen** (a) *Von der Evangelischen Mesß. Mit schönen Christlichen Gebetten vor vnd nach der empfangung des Sacraments.* (Caspar Kantz von Nördlingen), [Tübingen, 1524] * (b) *Kirchē ampt Deutsch vō der aufferstehung Christi [...]*, Erfurt 1525 (DKL 1525¹⁶) **Überschrift** (b) *Der gesang Veni*

sancte spiritus **Liturgische Einordnung** Introitus, nicht nur für Pfingsten, sondern für alle Tage, an denen kein besonderer Eingangsvors. vorgeschrieben war **Ausgaben** W I, 281 (lateinisch), HDEKM I/1,323 **Besonderes Antiphon Strophenbau** Prosa **Abweichungen** (a) 1,1 erfülle; 1,4 du durch Mannigfaltigkeit; 1,6 *Alleluja* (nur 1×) **Verbindung** TM in der Q ohne M

Melodie

Incipit 1-7b21-7b1_ **Entstehung** Die Melodie geht auf die Antiphon *Veni sancte spiritus, reple* aus dem 11. Jh. zurück, deren Melodie mit deutschem Text erstmals im Erfurter *Kirchen ampt* von 1525 erscheint. Diese Melodie wurde für das EKG überarbeitet (HEKG III/1,450) und in dieser Form ins EG übernommen. **Vorlagen** (a)

Antiphon *Veni sancte spiritus, reple* (*Liber usualis*, Paris/Tournai/Rom 1950, S. 1837) * (b) s. o. Text/Quelle b **Quelle** EKG **Ausgabe** Vorlage b: DKL III/1.2 D18 **Ambitus** G: 8; Z: 355665 **Abweichungen** Bögen bei den Zweitongruppen; keine punktierten Noten am Ende von Z. 2 u. 4 **Verbindung** MT wie EG

Literatur

HEKG (Nr. 124) I/2,222f; III/1,450–453; Sb 201f * ThustB, 170 * DKL III/1.2 Textbd., 68 * EEKM I,804–806 * KLL II,5f * NELLE ³1924, Nr. 150 * SCHLUNK 1951, 214f * RÖSSLER, Martin: Bibliographie der

deutschen Liedpredigt, Nieuwkoop 1976, 261 * KORTH, Hans-Otto: Art. Gemeinde-gesang, MGG², Sachteil 3 (1995) 1168 * RÖSSLERL 2001, 52

Der Gesang geht auf eine lateinische Antiphon zurück, die zum ersten Mal im Quedlinburger Antiphonale aus der ersten Hälfte des 11. Jh. bezeugt ist; der liturgische Ort ist entgegen älterer Literatur nicht die Messe, sondern die sogenannte „Erste Vesper“ am Vorabend des Pfingstfestes (in vigilia pentecostes). Der lateinische Text lautet:¹

Veni sancte spiritus / reple tuorum corda fidelium / et tui amoris in eis ignem accende / qui per diversitatem linguarum / cunctarum gentes in unitatem fidei congregasti. / Alleluia. Alleluia.

¹ Vgl. Hartmut Möller, Das Quedlinburger Antiphonar (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Mus. ms. 40047), Teil 1: Untersuchungen; Teil 2: Edition und Verzeichnisse; Teil 3: Fotographische Wiedergabe; Tutzing 1990 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft Bd. 25, 1–3); die fotographische Wiedergabe der Antiphon in Teil 3, fol 83 v, Zeile 8.

Eine bereimte Übertragung der Antiphon findet sich in der Crailsheimer Schulordnung von 1480 und im Baseler Plenar von 1514. Auf dieser basieren sowohl die erste Strophe von Luthers dreistrophigem Lied *Komm Heiliger Geist, Herre Gott* (EG 125) als auch die Fassung der Antiphon im katholischen Gesangbuch Gotteslob (1975), Nr. 247, die beide lediglich sprachliche Modernisierungen der alten Bereimungen sind:²

Komm, Heiliger Geist, Herre Gott, / erfüll mit deiner Gnaden Gut / deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn. / Dein brennend Lieb entzünd in ihn'. / O Herr, durch deines Lichtes Glanz / zum Glauben du versammelt hast / das Volk aus aller Welt Zungen. / Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen. / Halleluja, Halleluja.

EG 156 geht dagegen zurück auf spätmittelalterliche Prosaübersetzungen der lateinischen Antiphon³, die auch im reformierten Bereich tradiert wurden. Die unmittelbaren Quellen sind *Von der Evangelischen Meß* von Caspar Kantz (1524) und die Erfurter Enchiridien (1525), in denen das Stück folgende Gestalt hat:⁴

KUm heyliger geyst / erfülle die hertzen deyner glaubigen / unnd entzunde in yn das fewer deyner götlichen liebe, der du durch mannigfaltigkeyt der zungen die volcker der gantzen welt versamelt hast ynn eynigkeyt des glaubens. Alleluja, alleluja.

Nach Rudolf Köhler sind diese Antiphon und ihre Übertragungen „die gemeinsame Wurzel des gesamten christlichen Pfingstgesangs. Alle Pfingstgesänge der christlichen Kirchen, vor- und nachreformatorische, sind Derivationen, Ableitungen der Antiphon und gehen mittelbar oder unmittelbar auf diese zurück. Daraus erklärt sich auch die weitgehende Übereinstimmung in Form und Inhalt aller unserer Pfingstlieder.“⁵

Tatsächlich sind Gesänge und Gebete zum Heiligen Geist in der Tradition der lateinischen Kirche erst relativ spät bezeugt. In den Orationen, den verlauteten Gebeten des Vorstehers, vermeidet es die Liturgie bis heute, den Geist direkt anzusprechen. Es wird *um* den Geist gebeten,⁶ aber nicht *zum* Geist gebetet. Hier spiegelt sich das altkirchliche Bewusstsein, dass die Gläubigen im Geist zur Einheit versammelt durch Christus zum Vater beten;⁷ nach Römer

² Im Baseler Plenar (1514), zitiert bei Philipp Wackernagel, Bibliographie zu der Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert, Frankfurt 1855, 27, hat die Antiphon folgenden Wortlaut: *Kum heiliger geyst herre gott: erfüll unß mit deinen gnaden gut, deiner glaubigen hertz, mut und synn, inbrünstige lieb [e]ntzünd in ihn, der du durch deines liechtes glast, in einen glauben gesamlet hast, das volk auß aller welt und zungen, das sey dir lieber herr zu lob und eer gesungen. Alleluja alleluja.*

³ Vgl. Philipp Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, 143.

⁴ Zitiert bei ebd., WA 35,66 und KLL II,5f.

⁵ Rudolf Köhler, HEKG 1/2, 222.

⁶ Klassisch etwa in den altkirchlichen Eucharistiegebeten, wo es in der an den Vater gerichteten Bitte (Epiklese) heißt: „Auch bitten wir dich, deinen Heiligen Geist auf die Gaben deiner heiligen Kirche herabzusenden ...“ (Traditio Apostolica 4 [Fontes Christiani 1,277 Geerlings]).

⁷ Vgl. etwa den traditionellen Schluss der Messorationen: „Darum bitten wir (dich, Vater,) in

8,26f ist es ja der Geist selbst, der für die Gläubigen eintritt, damit sie in rechter Weise zum Vater beten können. Erst in der umfangreichen karolingischen Gebetsliteratur, die auffallend stark um das Mysterium der Dreieinigkeit kreist, werden die einzelnen göttlichen Personen direkt angesprochen (etwa „Rogo te, Pater, deprecor te, Fili, obsecro te, Spiritus sancte“) und entstehen eigene Gebete zum Heiligen Geist;⁸ ab dem 11. Jh. findet sich die Anrede an den Heiligen Geist, wie unsere Antiphon zeigt, dann auch in den Gesängen der Liturgie.

Der Text der lateinischen Antiphon und seiner Prosübersetzung, wie sie in EG 156 vorliegt, ist deutlich zweigeteilt. Teil 1: *Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünd in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe* ist gekennzeichnet durch drei Imperative und stellt eine geistreiche poetische Verdichtung der Pfingsterzählung dar, wobei die lateinische Version auch sprachlich unverkennbare Anklänge an die Vulgata-Fassung von Apostelgeschichte 2 hat.⁹ Die Deutung der Feuerzungen als Ausdruck der göttlichen Liebe geschieht über die Vermittlung von Hohelied 8,6b, wo die Liebe als *feurige Glut* und *Flamme des Herrn* charakterisiert ist. Das Herz (im biblischen Sprachgebrauch nicht nur der Sitz der Emotionen, sondern auch der Erkenntnis) als Ort der Aufnahme des Geistes ist ein verbreiteter Topos, wie er sich etwa in Psalm 51,12 (*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist*) und Römer 5,5 (*denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist*) findet. – Dieser erste Teil der Antiphon wird in der liturgischen Tradition auch separat (ohne Teil 2) überliefert; im Missale Romanum von 1570 bildet er in Kombination mit Psalm 104 (103),³⁰ (*Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde*) den Hallelujavers vor dem Evangelium am Pfingstsonntag sowie den Hallelujavers in der Votivmesse zum heiligen Geist.¹⁰

der Einheit des Heiligen Geistes durch Christus unseren Herrn“ und des Eucharistiegebetes: „Durch ihn (Christus) und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes (d. h. in der aktuellen liturgischen Versammlung der Getauften) alle Herrlichkeit und Ehre ...“

⁸ J. A. Jungmann, *Christliches Beten in Wandel und Bestand*, Freiburg u. a. 1991, 77–79.

⁹ Vgl. Apg 2,1–4: „et cum compleretur dies pentecostes erant omnes pariter in eodem loco et factus est repente de caelo sonus tamquam **advenientis spiritus** vehementis et **replevit** totam domum ubi erant sedentes et apparuerunt illis dispertitae linguae tamquam **ignis** seditque supra singulos eorum et **repleti** sunt omnes **Spiritu Sancto**.“ (Und als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle einmütig an demselben Ort. Und es entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen geteilte Zungen wie von Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder.)

¹⁰ Als „Votivmesse“ bezeichnet man seit dem frühen Mittelalter eine Messe, die mit Rücksicht auf einen bestimmten Anlass oder Wunsch der Gläubigen gefeiert wird (lat. „votum“ = Gelübde, Anliegen). – Noch einmal textlich reduziert auf „Veni, sancte spiritus, tui amoris ignem accende“ ist der Hallelujavers des Missale in Taizé zu einem Meditationsgesang vertont worden.

Teil 2 der Antiphon verbindet – die Formgesetze römischer Gebetssprache aufgreifend – durch ein Relativpronomen die Anrufung des ersten Teils (*Komm, Heiliger Geist*) mit einem anamnetischen Lobpreis: *der du in Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens. Halleluja, Halleluja*. In charakteristischer Weise wird hier das „Sprachenwunder“ in Apostelgeschichte 2 mit der „Einigkeit im Geist“ aus Epheser 4,3 verknüpft. Das Vorbild hierzu dürfte eine altkirchliche Pfingstpräfation liefern, die dem Turmbau zu Babel (1. Mose 11) den Bau der Kirche entgegensetzt, bei dessen Errichtung die verschiedenen Sprachen der Völker nicht nur kein Hindernis darstellen, sondern vielmehr eine Förderung der Einheit:

In Wahrheit ist es würdig und recht, billig und heilsam, immer und überall dir Dank zu sagen, Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott (...) denn wir halten dafür, daß der werdenden Kirche nichts Erhabeneres geschenkt werden konnte, als daß in allen Sprachen die Verkündigung deiner Frohbotschaft im Munde der Gläubigen erschalle, damit sowohl jener Strafspruch, welcher der Errichtung des Hochmut-Turmes mit Fug und Recht folgte, gelöst werde, als auch die Verschiedenheit der Sprachen dem Bau der Kirche nicht nur kein Hindernis sei, sondern vielmehr seine Einheit fördere, durch Christus unseren Herrn.¹¹

Es ist wohl eine bewusste Entscheidung Martin Luthers gewesen, dass er sich 1524 mit seinem deutschen Lied *Komm, heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen* nicht an die mittelalterliche deutsche Prosafassung der lateinischen Antiphon – und damit an deren gregorianische Singweise – anschloss, sondern an die gereimte Strophe – und damit an die Liedform. Luther kannte und achtete die Eigenart seiner „lieben deutschen Sprache“: Betonung und Sinn fallen im Deutschen bereits in der Einzelsilbe zusammen. Erhalten Silben, die eigentlich unbetont sind, durch Prägung und Verlauf einer Melodie unzulässige Betonung, dann entsteht im Singen eine gewisse Fremdheit zwischen den Worten und der Musik.

An anderen Orten ging man im Fall der vorliegenden Antiphon schon früh anders vor als Martin Luther: So bringen z. B. das Kirchenamt Erfurt 1525¹² (von Thomas Müntzer beeinflusst), ebenso wie Michael Weißes Gesangbuch von 1531 je eigene deutsche Prosafassungen des Gesangs, die sich an den Melodieverlauf, insofern auch an die Einzeltöne der entsprechenden Ligaturen und Melismen (der Neumen) der Melodievorlage halten. Das Straßburger Gesangbuch von 1560 (DKL 1560¹²) meldet stolz, die Verdeutschung sei „fein eigentlich in gleiche zal der noten/ mit dem Lateinischen zutreffend/ geordnet“. Dadurch enthalten viele unbetonte Silben eine Längung. Das Ergebnis kann dann sein, dass sich, anders als beim doch eher vertrauten Liedgesang, bei musikalisch nicht so sehr Geübten der Eindruck einstellt: Das ist eine besondere Weise des Singens, das ist ein „liturgischer“ Gesang. Meist bedeutet dies: Hier muss irgendwie andächtig, jedenfalls nicht sehr lebendig gesungen werden.

¹¹ Lateinischer und deutscher Text bei P.A. Dold, *Sursum Corda. Hochgebete aus alten lateinischen Liturgien*, Salzburg 1954, 166f.

¹² HDEKM I/1, Nr. 323.

Martin Luthers spätere Gesangbücher beschränken sich nach wie vor auf die dreistrophige Liedform. Und wie selbstverständlich wurde sein Lied als Pfingstlied eingeordnet. Dagegen hat der deutsche Prosagesang sehr früh eine besondere Bedeutung und über die Jahrhunderte hinweg auch eine besondere Stellung erhalten: In vielen Gesangbüchern war er die Eröffnung des ganzen Buches. Schon im Erfurter Kirchenamt 1525 lautet die Überschrift „Eine Antiphon vom Heiligen Geist, welche man für einen jeglichen Introitus singen mag“. Mag man hier das Wörtlein „für“ noch im Sinne von „vor“ deuten, so ist 1545 im Gesangbuch Spangenberg bereits deutlich, dass dieser Gesang, zumindest an den „gemeinen Sonntagen“, den Introitus ersetzen kann und zu Beginn des Gottesdienstes gesungen werden soll. Mehrstimmige Sätze „für Kirche und Schule“ (z. B. Bartholomäus Gesius 1607/ Moritz Landgraf von Hessen 1612) weisen ihn zunächst einem Chor zu, aber im Laufe der Zeit wird die Antiphon zum Gemeindegesang. So begegnet er im 17. und im 18. Jh. in vielen Gemeindegesangbüchern als „Nummer 1“ in der Rubrik „Zu Anfang/ zu Beginn des Gottesdienstes“ – und hier besonders deutlich im Raum von Hessen und angrenzenden Gebieten.¹³ Auch im 19.¹⁴ und noch im ersten Drittel des 20. Jh.¹⁵ gibt es dafür Beispiele. Dieser Gesang wird für die Gemeinde, die sich versammelt hat, zum Tor, durch das sie geht, wenn sie Gottesdienst feiern will.

Das EG gibt an, dass die aus dem 11. Jh. (im 8. Ton stehende) Melodie „wiederholt bearbeitet“ worden sei. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Veränderungen erfahren: Neuverteilung der deutschen Silben auf die Töne, leichte Rhythmisierung, Einfügung von Leittönen, auch von Pausen zwischen den Verszeilen, schließlich auch der Versuch, die ganze erste Zeile als Ruf syllabisch zu konzipieren. Nur selten ist versucht worden, den offensichtlichen Problemen des Miteinanders von Sprache und Musik zu entgehen und eine ganz neue Melodie zu schaffen.¹⁶

Die Bearbeiter des EKG hatten sich, anders als die Herausgeber der Vorgängergesangbücher, für eine Art Choralnotation entschieden und so bereits optisch deutlich gemacht, dass hier sinnvoller Sprachfluss über Länge oder Kürze der Töne entscheidet. Der ganze Gesang ist jetzt fast durchweg syllabisch gestaltet; die alten mehrtönigen Neumen sind entfallen, es gibt, abgesehen vom Hallelujaruf, nur an zwei Stellen eine kleine Ligatur. So kann sich nun jeder Satz als ein Melodiebogen entfalten. Anders als Luthers Pfingstlied, das in der Höhe einsetzt und immer wieder die Höhe, also die Hochgestimmtheit, sucht und vermittelt, bleibt die Melodie dieser Antiphon im ersten Teil eher verhalten, dem Gestus der Bitte entsprechend, weitet sich nur zögerlich nach oben hin und gewinnt erst im zweiten Teil durch die fast wörtliche Wiederholung jener

¹³ Großes Cantional Darmstadt 1687 (DKL 1687⁰¹); Marburg 1722 (DKL 1722⁰⁴); aber auch Nassau-Oranien 1751 (DKL 1751⁰⁸); Hessen-Darmstadt 1780; Cassel 1773 (DKL 1773⁰⁶); Hanau 1787 (DKL 1787⁰⁷); Frankfurt 1791.

¹⁴ Cassel 1860; Hessen 1879; Frankfurt 1886; Nassau 1887.

¹⁵ Frankfurt 1907; Cassel 1920; Nassau-Hessen 1936.

¹⁶ Zahn V, 8596 und 8597.

Zeilen, die zur Quinte über dem Grundton führen, an Lebendigkeit und an Helligkeit. Aber der zweifache Hallelujaruf am Ende ist nicht melodische Steigerung oder Krönung – er führt zurück, zunächst den ganzen Raum des alten „8. Tons“ auskostend, bis hinunter zur Unterquart, dann, auf dem Umweg über einen Quintsprung nach oben hinauf zum Grundton – quasi bestätigend; zugleich aber entsteht im Singen dabei auch leicht der Eindruck eines „offenen Endes“.

Ob es sinnvoll war, im EG die überlieferte Textfassung beizubehalten und dabei die alte Zeileneinteilung der lateinischen Melodie auch in der deutschen Fassung durch Zeilenendungsstriche deutlich zu machen, ist fraglich: Dadurch entsteht geradezu zwangsläufig ein großes Atemholen zwischen den Worten *Völker* und *der ganzen Welt*. Möglicherweise hat man sich gescheut, die in vielen kurhessischen Gemeinden bis heute verbreitete Praxis, die alte Antiphon zu Beginn des Gottesdienstes auswendig und im Stehen zu singen, durch neuere Änderungen zu stören. Jedenfalls haben die Herausgeber des EG die Fassung des EKG übernommen, haben lediglich im Druck noch deutlicher gemacht, dass Ligaturen nicht zwei Töne „gleichberechtigt“ miteinander verbinden, sondern diese in einer einzigen musikalischen Geste zusammenbinden. Immer noch spiegelt das melodische Material die ursprüngliche lateinische Weise zur alten Antiphon wider, die in der Tradition unter dem Hinweis „ad invocandum spiritum sanctum“ steht. Gezeichnet ist die Melodie der deutschen Fassung vom Gang durch die Jahrhunderte. Nicht viele Gesänge im EG haben einen solch langen und solch vielfältigen Weg hinter sich. Vielleicht wird so diese Antiphon zum Weckruf, der darauf hinweist, dass gerade diese Bitte um den Heiligen Geist, die der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde in den Mund gelegt wird, durch die Jahrhunderte hinweg immer noch etwas von einem gemeinsamen Klang der Christenheit bewahrt hat. Solche alten Klänge, die alte Worte transportieren, sind liebevoll zu pflegen, wenn sie lebendig bleiben sollen. Dann können sie auch zu einer Frage an die Heutigen werden.

Das EG/ Ausgabe Kurhessen-Waldeck druckt die landeskirchliche Gottesdienstordnung ab und benennt, ganz im Sinn der in Hessen seit Jahrhunderten üblichen Ordnung, die alte Antiphon als Gesang zum Beginn des Gottesdienstes. Und: In diesem Gesangbuch steht der erste Satz dieses Gesangs zudem auf dem ersten Innentitelblatt: Klingendes Tor zum Gottesdienst der Gemeinde, zum gemeinsamen Gebet der Kirche.

ANSGAR FRANZ / CHRISTA REICH

170 Komm, Herr, segne uns

EG 170 (GL Diözesan-Anh.) RG 343+ KG 147+ CG 503+ EM 503

Text

Verfasser Dieter Trautwein **Entstehung** s. Kommentar **Quelle** *Lieder zum Kirchentag. Liederheft zum 18. Deutschen Evangelischen Kirchentag*, Nürnberg 1979 **Ausgabe** Dieter Trautwein, Neue Lieder aus drei Jahrzeh-

ten, München 1992, Nr. 84 **Strophenbau** 5/3x 6/3a-, 5/3x 6/3a-, 5/3b 6/3c- 6/3c- 5/3b **Abweichung** 4. Strophe (Wiederholung der 1. Strophe) fehlt **Verbindung** TM wie EG

Melodie

Incipit 1__-5__ 1_2_3__ 4_3_2_1_ 2__1__

Verfasser Dieter Trautwein **Entstehung** s. Kommentar **Quellen** s. Text **Ausgabe** s. o. **Ambitus** G: 8; Z: 7(7)75 **Abweichungen** EM: in F-Dur, mit 4st. Satz (Karl-Heinz

Saretzki 1982) **Verbindung** MT s. Entstehung * *Komm, Herr, binde doch nach des Wahnsinns Flammen* (Dieter Trautwein) in: Die Zeit ist reif, hg. v. Peter Janssens, Telgte 1981; auch in: ZGP 1 (1983) H. 1, 34

Literatur

HEG II,327–329 * ThustB, 176f * ÖLK Lfg. 4 * TRAUTWEIN, Dieter: Das neue Lied. Erprobt, bewährt. Berichte, ZGP 1 (1983) 30–34 * JENNY, Markus: Ein neues Lied singt sich ein, NSK 1986/1, 2–5 * EGLIN, Arthur (Red.): Bemerkungen zu einem neuen Kirchenlied, Bläserkreis, 29 (1987) H. 1, abgedruckt in: NSK 1987/3, 29–31 * KORNEMANN, Helmut in: NSK 1990/2, 31f * MEYER²1997, 26.301f.309–312 * MARTINI, Britta: Komm, Herr, segne uns. Ein sprachwissenschaftlicher Essay, in: Stil und Stilwandel, hg. v. Ulla Fix/Gottfried Lerchner. FS Bernhard Sowinski zum

65. Geburtstag, Frankfurt/M. 1996, 301–318 [gleicher Aufsatz ohne Vorüberlegungen und Bibliographie: IAHB 24 (1996) 385–399] * REESE, Günter: Zwischenruf, NSK 1996/4, 17f * MARTINI, Britta: Komm, Herr, segne uns – EG 170, in: Kirche klingt. 77 Lieder für das Kirchenjahr, hg. v. Jochen Arnold/Klaus-Martin Bressgott, Hannover 2011, 180–183 * BETZ, Susanne/HILT, Hans/LEUBE, Bernhard (Hg.): Unsere Kernlieder. Werkbuch zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, München 2011, 65–69

Nur wenige der neuen geistlichen Lieder seit 1960 sind so weit verbreitet und so viel gesungen worden wie dieses. Zahlreiche Schwächen und Schwerfälligkeiten sind gegen Autor und Benutzer ins Feld geführt worden. Das dürfte so wenig fruchten wie seinerzeit die Kampagne gegen Lieder des 19. Jh., die inzwischen wieder im Gesangbuch zu finden sind. Das Lied ist in vielen Gemeinden einfach angekommen.

Dieter Trautwein, Autor des Textes wie der Melodie, hat sich zu Absicht und Entstehung ausführlich geäußert (Meyer, 301f). Danach stand am Anfang nicht der Text, sondern die Melodie. Für einen Reformationsgottesdienst 1978

suchte Trautwein nach einem Schlusslied, das zum Predigttext Offenbarung 7,9–17 passen sollte. Er fand es im katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ unter der Nr. 568: *Komm, Herr Jesu, komm,/ führ die Welt zu Ende,/ dass der Tränenstrom / sich in Freude wende*. Aber dessen Melodie schien ihm für die Gemeinde zu schwer. Daher schuf er dazu „eine leicht mitsingbare Melodie“. Die wiederum gefiel seiner Frau so gut, dass sie ihm riet, zu seiner Melodie einen neuen, wiederholbaren Schlussgesang zu dichten. „Freilich so, dass die schon vorhandene Melodie den Strophen den Weg bahnte.“ Er widmete das Lied seiner Mutter zum 75. Geburtstag. Beim Nürnberger Kirchentag 1979 sang man es als Schlusslied. Schnell verbreitete es sich in den Gemeinden. Es wurde Trautweins wohl beliebtestes und zugleich meistumstrittenes Lied.

Im Gottesdienst hat die Bitte um den Segen ihren Platz vor (nicht nach!) dem Segen. Dieser Segen ist der legitime Schlusspunkt eines christlichen Festes. Unser Lied wiederholt die Anfangsstrophe als Schlussstrophe, um unmittelbar zum liturgischen Segen zu führen.

Komm, Herr, segne uns! Da die zweite Zeile (*dass wir uns nicht trennen*) eindeutig auf eine Situation am Schluss eines Gottesdienstes oder einer Gemeindeversammlung deutet, kann man fragen, wieso Gott erst jetzt um sein Kommen gebeten wird, nachdem wir doch schon mehr oder weniger lange „in seinem Namen versammelt sind“. Es wird aber vorausgeblickt auf die Situation nach dem Gottesdienst, im Alltag des Lebens. „Komm auch da zu uns!“ Eine Segensbitte ist zugleich pfingstliche Bitte um Gottes Geist. Sein Kommen wird erbeten nun auch für den Alltag. Die Bezeichnung „Epiklese“ umschließt beides: Bitte um Segen und Geisterfüllung.

In der 1. Strophe wird die Segensbitte mit einer zweifachen Erwartung verknüpft: ... *dass wir uns nicht trennen,/ sondern überall uns zu dir bekennen*. Ist das denn aber ein Gegensatz? Auf den ersten Blick nicht. Könnte ich mich doch von Menschen trennen und trotzdem zum *Herrn* bekennen! Kann ich das aber wirklich? Hier wird offenbar in einem besonderen Sinne von *trennen* und *bekennen* geredet: Wenn Christen sich zu Christus bekennen, dann können sie sich nicht ernstlich trennen, wenn sie am Ende eines Gottesdienstes auseinandergehen – so wenig wie in politischen, in Glaubensfragen oder Frömmigkeitsstilen. Trennungen sind in diesem Leben (und Sterben) unvermeidlich. Aber sie verlieren ihre Verlorenheit, ihre Endgültigkeit unter dem Segen und der Gegenwart Gottes, wo wir uns zu ihm bekennen und darin eins werden.

Wieso wird aber die Segensbitte, der doch auf Seiten des Menschen ein reines Empfangen entsprechen müsste, in einem Final- oder Folgesatz weitergeführt? Auch wenn wir auf Gottes Segen und Geist angewiesen bleiben, so ist doch menschliches Tun nicht einfach deren automatische Folge. Wir können Gott nicht für unsern Gehorsam oder Ungehorsam verantwortlich machen. Dieses Missverständnis könnte sich hier nahelegen, freilich nur, wenn die Gebetshaltung des Liedes (Epiklese – siehe oben) innerlich verlassen würde. Dabei ist der Beginn des Liedes doppeldeutig: *Komm, Herr, segne uns,/ dass wir uns nicht – von dir – trennen?* Auch dieser Sinn ist denkbar, ein Doppelsinn möglicherweise beabsichtigt.

Inhalt von Heft 18

Kommentare zu:		RG	KG	GL	
EG 156	Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen	–	–	–	3
EG 170	Komm, Herr, segne uns	343	147	–	9
EG 175	Ausgang und Eingang	345	146	–	14
EG 196	Herr, für dein Wort sei hoch gepreist	–	–	–	18
EG 202	Christ, unser Herr, zum Jordan kam	–	–	–	22
EG 207	Nun schreib ins Buch des Lebens	178	7	–	30
EG 216	Du hast uns Leib und Seel gespeist	–	–	–	35
EG 230	Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze	–	–	–	37
EG 281	Erhebet er sich, unser Gott	44	–	–	40
EG 282	Wie lieblich schön, Herr Zebaoth	(47)	–	–	45
EG 322	Nun danket all und bringet Ehr	235	518	267	50
EG 382	Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr	213	544	621	58
EG 414	Lass mich, o Herr, in allen Dingen	–	–	–	67
EG 425	Gib uns Frieden jeden Tag	828	593	–	71
EG 440	All Morgen ist ganz frisch und neu	557	670	666	76
EG 455	Morgenlicht leuchtet	533	–	–	81
EG 456	Vom Aufgang der Sonne	69	676	–	85
EG 512	Herr, die Erde ist gesegnet	(543)	–	–	87
EG 529	Ich bin ein Gast auf Erden	753	–	–	91

ISBN 978-3-525-50341-6



9 783525 503416